

würde überhaupt ganz einflußlos sein. In der Hauptsache beruht der Rückgang der Ausgaben des Staates für die Aufbereitung der Hölzer lediglich darauf, daß das Stockroden, welches in der Aufbereitung sich sehr theuer stellt, immer mehr und mehr eingeschränkt werden muß, weil sich für Stockhölzer keine Liebhaber finden bei dem hohen Preise, welchen das Stockholz dem Staate selbst kostet. Selbstverständlich geht aber mit der Verminderung der Stockholzaufbereitung eine Verringerung der Arbeiterzahl Hand in Hand, so daß der Scheitmacher, obgleich der Staat im Ganzen weniger an Löhnen ausgiebt, eher mehr verdient, als früher, indem gerade beim Stockroden der Verdienst der Arbeiter ein geringerer ist. Am meisten verdienen die Arbeiter bei der Nutzholzaufbereitung und je mehr die weniger einträglichen Arbeiten beschränkt werden, um so besser werden sich die Holzarbeiter stehen.

(Bravo!)

Abg. Steyer: Meine Herren! Ueber die Verwendung der Uberschüsse aus den Staatswaldungen hat sich die Debatte bis jetzt bewegt. Gestatten Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit zurückzuführen auf die Gewinnung des Reinertrags. Es hat die geehrte Deputation in dankenswerther Weise Erörterungen hierüber angestellt und die königl. Staatsregierung hat auch in zuvorkommender Weise Auskunft gegeben. Es erübrigt mir daher nur, hier an dieser Stelle an die königl. Staatsregierung die Bitte zu richten, im Interesse der in unserem Vaterlande überwiegend mit geringeren Kapital ausgerüsteten Holzindustriellen die bis jetzt beliebten Auctionen von liegenden Schlägen in der bisherigen Weise fortzuführen und von den Massenauctionen und Massenabgaben aus freier Hand fernerhin abzusehen.

Abg. Ahnert: Meine Herren! Ich wollte dem Herrn Finanzminister nur versichern, daß ich die Angelegenheit betreffs des Verfahrens bei der Absendung von Waldarbeiterlöhnen hier gar nicht zur Sprache gebracht haben würde, wenn mir nicht erst vor ganz kurzer Zeit aus beteiligten Kreisen heraus gerade tadelnde Bemerkungen über dieses kleinliche Verfahren vorgebracht worden wären, und daß mir andererseits ebenfalls vor gar nicht zu langer Zeit erst versichert worden ist, daß auch Oberförster- und Förstergehälter unfrankirt von den Forstrentämtern an die betreffenden Beamten abgesendet werden und daß sie das Porto aus ihrer Tasche bezahlen müssen. Ich halte das auch nicht für ganz correct. Denn wie kommen die betreffenden Beamten dazu, ein paar Thaler jährlich für Porto aus der Tasche zu geben, bloß darum, weil sie sich zufällig nicht am Sitze der Cassenstelle befinden, während andere Beamte das nicht zu zahlen haben?

Abg. Kirbach: Meine Herren! Der Herr Referent hat die Frage wegen der Angemessenheit des Verdienstes der Waldarbeiter wieder aufgefaßt, obwohl mir dieselbe durch die Thatsache erledigt schien, daß der Antrag des Herrn Abg. Bebel nicht die erforderliche Unterstützung gefunden hat. Seine Auseinandersetzungen haben nun eine Entgegnung von Seiten des Herrn Abg. Liebknecht veranlaßt, bei der ich mich für meine Person doch nicht vollständig beruhigen kann, wie auch der Herr Abg. Liebknecht nach meinem ihm bekannten volkswirtschaftlichen Standpunkte wohl voraussetzen wird. Der Herr Abg. Liebknecht hat uns gesagt, es sei ja nicht schwer, die Grenze zu ziehen zwischen einfachen Arbeitern und Beamten oder Angestellten, und hat uns dann Inconsequenz vorgeworfen insofern, als wir nicht diejenigen Classen von Arbeitern, die zweifellos unter die Angestellten oder Beamten gehörten, ebenso nach dem Grundsatz des Angebots und der Nachfrage behandelten, wie wir das bei den einfachen Arbeitern thun. Ich wäre ja nun eigentlich in Versuchung, auf diese Frage, der ich aber mehr als einen theoretischen Charakter nicht beimessen kann, hier einzugehen, wenn nicht der Herr Abg. Liebknecht sich zuletzt selbst beschieden hätte, daß es ja unter den gegenwärtigen Verhältnissen einmal nicht anders anginge und daß man also ernstlich nicht darauf zukommen könne, auch die Gehalte der übrigen Staatsbeamten, incl. der Ministergehälter auf dem Wege der Submission zu vergeben. Ich brauche also auf die Frage nicht weiter einzugehen. Der Herr Abg. Liebknecht schloß mit einer ganz einfachen Apostrophe an unsere Noblesse. Seine ganze Argumentation spitzte sich darauf zu, daß der Staat als Arbeitgeber doch etwas nobler sein müßte, als andere Leute. Nun, meine Herren, diese Ansicht halte ich nicht für richtig, ich kann sie eigentlich nicht einmal für recht socialdemokratisch halten, sie sieht fast mehr wie eine socialaristokratische aus. In unserem Staate, wie er jetzt noch beschaffen ist und wie er, vermute ich, auch noch eine geraume Zeit beschaffen bleiben wird, da können wir allerdings diese Sorte von Noblesse nicht gebrauchen, die auf weiter Nichts hinauskommt, als auf eine Gnadenerteilung von oben herab. Das ist Etwas, was in den socialistischen Staat paßt; in unsern Staat aber gehört das nicht. In unserem Staate soll Gerechtigkeit walten oder, wie man sich auf Lateinisch ausdrückt, das Manchesterthum.

(Heiterkeit.)

Es handelt sich da bloß um Angebot und Nachfrage und ein andres Mittel, angemessen und gerecht den Arbeitslohn zu finden, als Angebot und Nachfrage, ist bis jetzt noch nicht gefunden und kann daher in unserm Staate nicht zur Anwendung gebracht werden. Wenn wir von diesem Grundsatz abgehen, so begehen wir nach den verschiedensten Seiten die eclatantesten